

Tätigkeit und Bewusstsein¹

1. Die Genese des Bewusstseins

Die Tätigkeit des Subjekts — die äußere wie die innere — wird durch die psychische Widerspiegelung der Realität vermittelt und reguliert. Das, was in der gegenständlichen Welt für das Subjekt als Motiv, Ziel und Tätigkeitsbedingung auftritt, muss von ihm in irgendeiner Weise wahrgenommen, vorgestellt, begrifflich erfaßt, im Gedächtnis aufbewahrt und reproduziert werden. Dies gilt auch für die Tätigkeit des Subjekts und das Subjekt selbst — für seine Zustände, Eigenschaften und Besonderheiten. Die Analyse der Tätigkeit führt uns also zu den traditionellen Themen der Psychologie. Allerdings verändert sich jetzt die Logik der Untersuchung: Das Problem der Analyse der Erscheinungsformen psychischer Prozesse wird zum Problem der Aufdeckung ihrer Entstehung im Ergebnis jener gesellschaftlichen Beziehungen, die der Mensch mit der gegenständlichen Welt eingeht.

Die sich uns unmittelbar darbietende psychische Realität ist die subjektive Welt des Bewusstseins. Es dauerte Jahrhunderte, ehe die Identifizierung von Psychischem und Bewußtem aufgegeben wurde. Erstaunlich vielfältig waren die Wege, die in Philosophie, Psychologie und Physiologie zu ihrer Unterscheidung führten. Es sei nur an solche Namen erinnert wie Leibniz, Fechner, Freud und Pawlow. Ein entscheidender Schritt dabei war die Idee von den verschiedenen Stufen der psychischen Widerspiegelung. Aus historischer, genetischer Sicht bedeutete dies, die Existenz unbewußter psychischer Prozesse bei den Tieren sowie eine qualitativ neue Form der Psyche — das Bewusstsein — beim Menschen anzuerkennen. Damit ergaben sich weitere Fragen: nach jener objektiven Notwendigkeit, durch die das Bewusstsein hervorgerufen wird, nach dem Ursprung des Bewusstseins, nach seiner inneren Struktur.

Das Bewusstsein in seiner Unmittelbarkeit ist das sich dem Subjekt darbietende Bild von der Welt, welches auch das Subjekt selbst, seine Handlungen und Zustände einschließt. Dem naiven Menschen erwachsen natürlich aus dem Vorhandensein dieses subjektiven Bildes keinerlei theoretische Probleme; für ihn handelt es sich um die Welt, nicht aber um die Welt *und* das Abbild der Welt. Dieser spontane Realismus enthält eine — wenn auch naive — Wahrheit. Etwas anderes, ist die Identifizierung von psychischer Widerspiegelung und Bewusstsein; hier haben wir es mit einer Illusion unserer Introspektion zu tun.

¹ Fortsetzung des in Heft 4/1973 unserer Zeitschrift veröffentlichten Beitrags von A. N. Leontjew „Das Problem der Tätigkeit in der Psychologie“. Geringfügig gekürzt. Red. SW/GB. [Ebenfalls in unserer Website.]

Diese Illusion erwächst der scheinbar unbegrenzten Breite des Bewusstseins. Wenn wir uns fragen, ob uns eine bestimmte Erscheinung bewusst ist, stellen wir uns eine Aufgabe der Bewusstmachung und lösen wir sie somit natürlich sogleich praktisch. Erst mit tachistokopischen Methoden gelang es experimentell, Ebenen der Wahrnehmung und des Bewusstseins zu unterscheiden.

Andererseits belegen verschiedene unter Laborbedingungen leicht zu reproduzierende Fakten, dass der Mensch zu komplizierten, die Gegenstände der Umwelt berücksichtigenden adaptiven Prozessen fähig ist, ohne dass er sich über das Vorhandensein von Abbildern dieser Gegenstände Rechenschaft ablegt.

Etwas anderes ist es, wenn ein Gegenstand nach einem Abbild gefertigt oder geändert werden bzw. wenn ein bestimmter gegenständlicher Sachverhalt dargestellt werden soll. Wenn ich beispielsweise ein Fünfeck zeichnen oder aus Draht biegen will, dann muss ich meine Vorstellung mit den gegenständlichen Bedingungen, mit den Etappen der Realisierung dieser Vorstellung im Produkt vergleichen. Für dieses Vergleichen ist es erforderlich, dass mir meine Vorstellung gleichsam auf einer Ebene mit der gegenständlichen Welt entgegentritt, ohne indes mit ihr zu verschmelzen. Besonders deutlich wird dies bei Aufgaben, zu deren Lösung gedanklich gegenseitige räumliche Verschiebungen der Abbilder jener Objekte vorzunehmen sind, die aufeinander bezogen werden sollen (beispielsweise wenn eine Figur, die in eine andere Figur einzuzeichnen ist, in Gedanken gedreht werden muss).

Die Notwendigkeit, dass das Subjekt das psychische Abbild „vor sich haben“ muss, entsteht historisch erst beim Übergang von der Anpassungstätigkeit der Tiere zu der für den Menschen spezifischen Arbeitstätigkeit. Da das Arbeitsprodukt zunächst noch nicht aktuell gegeben ist, kann es die Tätigkeit nur dann regulieren, wenn es sich dem Subjekt in einer solchen Form darbietet, die einen Vergleich mit dem Ausgangsmaterial (dem Arbeitsgegenstand) sowie mit dessen Zwischenzuständen gestattet. Mehr noch, das psychische Abbild des Produkts als des Ziels muss für das Subjekt so gegeben sein, dass es an diesem Abbild Handlungen vollziehen kann, d.h., es den gegebenen Bedingungen entsprechend verändern kann. Solche Abbilder eben sind bewusste Abbilder, bewusste Vorstellungen, kurzum, Erscheinungen des Bewusstseins.

Die Notwendigkeit der Entstehung von Bewusstseinserscheinungen beim Menschen sagt natürlich noch nichts über deren Entstehungsprozess aus. Sie stellt jedoch klar und deutlich die Aufgabe, diesen Prozess zu untersuchen. Diese Aufgabe trat in der traditionellen Psychologie überhaupt nicht auf, denn im Rahmen des traditionellen Schemas „Objekt —> Subjekt“ wurde ohne alle Erklärung angenommen, dass das Subjekt Bewusstsein besitzt (eine Ausnahme bildeten jene Interpretationen, wonach sich in unserem Kopf eine Art Beobachter befindet, welcher die Bilder betrachtet, die die physiologischen Nervenprozesse im Gehirn entstehen lassen).

Die wissenschaftliche Analyse der Entstehung und des Funktionierens des menschlichen Bewusstseins — des gesellschaftlichen wie des individuellen. — geht auf Marx zurück. Da es mir im Rahmen dieses Artikels nicht möglich ist, auch nur die Hauptfragen der marxistischen Theorie vom Bewusstsein ausführlich zu behandeln, will ich mich darauf beschränken, einige Gedanken darzulegen, die Lösungswege für das Problem der Tätigkeit und des Bewusstseins in der *Psychologie* aufzeigen.

Offenbar lässt sich die Natur des Bewusstseins aus den gleichen Besonder-

heiten der menschlichen Tätigkeit erklären, die das Bewusstsein erst notwendig machen: aus dem objektiv-gegenständlichen, produktiven Charakter der Tätigkeit. Bei der Arbeitstätigkeit erfolgt, um mit Marx zu sprechen, ein Übergang der Tätigkeit in eine „ruhende Eigenschaft“. Dieser Übergang ist der Prozess der stofflichen Verkörperung des gegenständlichen Inhalts der Tätigkeit, der dem Subjekt nunmehr in Form des Abbilds des Gegenstands erscheint.

Auf den ersten Blick stellt sich die Entstehung des Bewusstseins also folgendermaßen dar: Die die Tätigkeit steuernde Vorstellung verkörpert sich im Gegenstand und erhält dadurch ihre zweite, der sinnlichen Wahrnehmung zugängliche „objektivierte“ Existenz; das Subjekt findet jetzt seine Vorstellung gleichsam in der äußeren Welt vor; durch diese Verdopplung wird die Vorstellung dem Subjekt bewusst. Dieses Schema ist indes unhaltbar. Es führt uns zu dem früheren subjektiv-empirischen, im Grunde idealistischen Standpunkt zurück, der eben in erster Linie jenen Umstand hervorhebt, dass eine notwendige Voraussetzung für den erwähnten Übergang die Existenz des *Bewusstseins* ist, dass das Subjekt Vorstellungen, Absichten, gedankliche Pläne, Schemata bzw. „Modelle“ besitzen muss, d.h., dass psychische Erscheinungen vorhanden sein müssen, die sich in der Tätigkeit und deren Produkten objektivieren. Was die Tätigkeit des Subjekts als solche betrifft, so übt sie — gesteuert vom Bewusstsein — gegenüber dem Bewusstseinsinhalt nur eine Übertragungsfunktion und die Funktion der Bekräftigung oder Nichtbekräftigung aus.

Das Wesentliche besteht indes keineswegs in der aktiven, steuernden Rolle des Bewusstseins. Es kommt vielmehr vor allem darauf an, das Bewusstsein als subjektives Produkt zu begreifen, als transformierte Erscheinungsform jener ihrem Wesen nach gesellschaftlichen Beziehungen, die durch die Tätigkeit des Menschen in der gegenständlichen Welt realisiert werden. Die Tätigkeit ist keineswegs bloß Träger des psychischen Abbilds, das sich in ihrem Produkt objektiviert. Im Produkt wird nicht das Abbild fixiert, sondern eben die Tätigkeit, ihr objektiver gegenständlicher Inhalt.

Die Übergänge Subjekt — Tätigkeit — Gegenstand bilden gewissermaßen einen Kreis. Es mag daher unerheblich erscheinen, welches Glied als das erste genommen wird. Doch das ist keineswegs so. Der Kreis öffnet sich, er öffnet sich in der praktisch-sinnlichen Tätigkeit. In direkter Berührung mit der gegenständlichen Realität und sich dieser Realität unterordnend, wird die Tätigkeit verändert, bereichert. In dieser bereicherten Form eben kristallisiert sie sich im Produkt. Die realisierte Tätigkeit ist reicher, wahrer als das sie antizipierende Bewusstsein. Dem Subjekt jedoch wird der Beitrag seiner Tätigkeit nicht bewusst, wodurch der Anschein erweckt wird, als sei das Bewusstsein Grundlage der Tätigkeit.

Anders ausgedrückt: die Widerspiegelung der Produkte der gegenständlichen Tätigkeit, die die Beziehungen der gesellschaftlichen Individuen realisiert, stellt sich diesen als Bewusstseinserscheinung dar. In Wirklichkeit aber liegen diesen Erscheinungen die erwähnten objektiven Verbindungen und Beziehungen zugrunde, wenn auch in einer dem Subjekt verborgenen Form. Zugleich sind die Bewusstseinserscheinungen ein *reales* Moment in der Bewegung der Tätigkeit. Hierin eben besteht ihr „nichtepiphänomenaler“ Charakter. Das Bewusstseinsabbild übt, wie W. P. Kusmin es formulierte, die Funktion des sich in der Tätigkeit vergegenständlichenden *ideellen* Maßes aus.²

² Vgl. „Istorija marxistskoj dialektiki“, Moskau 1971, S.181-184

Mit der hier dargelegten Betrachtungsweise des Bewusstseins ändert sich grundlegend das Herangehen an eines der wichtigsten Probleme der Psychologie: an das Verhältnis von subjektivem Abbild und äußerem Gegenstand. Mit dieser Betrachtungsweise wird jene Mystifikation des Problems überwunden, die in der Psychologie durch das Postulat der Unmittelbarkeit hervorgerufen wird (dieses Postulat wurde in meinem vorhergehenden Beitrag mehrmals erwähnt). Geht man nämlich von der Annahme aus, dass die äußeren Einwirkungen in unserem Gehirn *unmittelbar* ein subjektives Abbild hervorrufen, dann erhebt sich sogleich die Frage, wie es kommt, dass dieses Abbild als außerhalb unserer Subjektivität, als in den Koordinaten der äußeren Welt existierend erscheint.

Im Rahmen des Postulats der Unmittelbarkeit lässt sich diese Frage nur beantworten, wenn angenommen wird, dass eine sekundäre „Projizierung“ des psychischen Abbilds nach außen erfolgt. Die theoretische Unhaltbarkeit einer solchen Annahme ist augenscheinlich.³ Sie steht zudem in offensichtlichem Widerspruch zu Fakten, welche belegen, dass das psychische Abbild von Anfang an auf die gegenüber dem Gehirn des Subjekts äußere Realität „bezogen“ ist und dass es nicht in die äußere Welt projiziert, sondern eher aus ihr „herausgeholt“ wird. Dieses „Herausholen“ ist freilich nur eine Metapher, doch darunter wird ein realer, der wissenschaftlichen Untersuchung zugänglicher Prozess verstanden, nämlich der Prozess, in dem sich das Subjekt die gegenständliche Welt in ihrer ideellen Form, in Form der bewussten Widerspiegelung aneignet.

Dieser Prozess entsteht zuallererst in demselben System objektiver Beziehungen, in welchem sich der Übergang vom gegenständlichen Inhalt der Tätigkeit in das Tätigkeitsprodukt vollzieht. Doch für die Realisierung dieses Prozesses reicht es nicht aus, dass das Tätigkeitsprodukt mit seinen stofflichen Eigenschaften dem Subjekt gegenübertritt; es muss vielmehr so transformiert werden, dass es letztlich als dem Subjekt bewusst gewordenes Produkt, also ideell, in Erscheinung treten kann. Diese Transformation geschieht mit Hilfe der Sprache, die das Produkt und das Mittel der Kommunikation zwischen den Teilnehmern der Produktion ist. Die Bedeutungen der Sprache (Begriffe) sind Träger eines bestimmten gegenständlichen Inhalts, allerdings eines von seiner Stofflichkeit völlig getrennten Inhalts. Dabei hat auch die Sprache als solche gegenständliche Existenz, ihre „Materie“; in ihrer Bedeutungsfunktion jedoch ist die Sprache nur eine Daseinsform der Realität, ebenso wie jene stofflichen Gehirnprozesse, die den Bewusstseinsprozess realisieren.⁴

Das individuelle Bewusstsein als spezifisch menschliche Form der subjektiven Widerspiegelung der objektiven Realität kann also nur als Produkt jener Beziehungen und Vermittlungen verstanden werden, die mit der Gesellschaft entstehen. Außerhalb des Systems dieser Beziehungen (und außerhalb des gesellschaftlichen Bewusstseins) kann es keine individuelle Psyche in Form des Bewusstseins geben. Für die Psychologie ist die Klarstellung dieses Sachverhalts umso dringender geboten, als sie sich bei der Erklärung von Bewusstseinserscheinungen noch immer nicht endgültig vom Standpunkt des naiven Anthropologismus losgesagt hat. Auch ist zu beachten, dass es nicht schlechthin

³ Vgl. S. L. Rubinstein. *Bytie i cosnanie*, Moskau 1957, S. 34 [dt. 1962]; W. A. Lektorski, *Problema subjekta i objekta w klassitscheskoi i sowremennoi burshuasnoi filosofii*, Moskau 1965; A. W. Bruschlinski, *O nekotorych metodach modellirowanija w psichologii*, in „*Metodologitscheskie i teoretitscheskie problemy psichologii*“, Moskau 1969, S. 248-254 [dt. 1974].

⁴ Vgl. E. W. Iljenkow, *Idealnoje*. „*Filosofskaja enziklopedija*“, Bd. 2, Moskau 1962.

darum geht, die Bewusstseinserscheinungen unter dem Tätigkeitsaspekt zu untersuchen; unerlässliche Voraussetzung für das Verständnis dieser Erscheinungen ist, dass die Tätigkeit als ein in ein System von Beziehungen einbezogener Prozess verstanden wird, der das *gesellschaftliche* Sein des Menschen realisiert.

Die genannten Bedingungen und Beziehungen, die das menschliche Bewusstsein hervorbringen, charakterisieren dieses freilich nur auf dessen allerersten Stufen. Mit der Entwicklung der materiellen Produktion und der Kommunikation, mit dem Auftreten und der späteren Verselbständigung der geistigen Produktion und der Technisierung der Sprache befreit sich das menschliche Bewusstsein von der direkten Verbindung mit der unmittelbar praktischen Arbeitstätigkeit. Der Kreis des bewusst Wahrzunehmenden dehnt sich immer mehr aus, so dass das Bewusstsein des Menschen zu einer universellen, wenngleich nicht zur einzigen Form der psychischen Widerspiegelung wird. Es unterliegt dabei einer Reihe radikaler Veränderungen.

Ursprünglich existiert das Bewusstsein allein in Form der psychischen Abbilder von Objekten, während die Tätigkeit nach wie vor eine praktische, äußere Tätigkeit ist. In einer späteren Etappe wird auch die Tätigkeit zum Gegenstand des Bewusstseins: Die Handlungen anderer Menschen werden bewusst erfasst und dadurch auch die eigenen Handlungen. Sie treten nunmehr durch Gesten oder mit Hilfe der Lautsprache in Kommunikation und dies eben ist die Voraussetzung für die Entstehung innerer Handlungen und Operationen, die auf der „BewusstseinsEbene“ ablaufen. Aus dem *Abbild* im Bewusstsein entwickelt sich die *Tätigkeit* im Bewusstsein. Eben auf dieser Stufe entsteht der Eindruck, als sei das Bewusstsein von der äußeren, praktisch-sinnlichen Tätigkeit emanzipiert, mehr noch, als würde es diese Tätigkeit lenken.

Eine weitere grundlegende Wandlung, die das Bewusstsein in der historischen Entwicklung durchmacht, besteht in der Auflösung der ursprünglichen Einheit des Bewusstseins des Arbeitskollektivs mit dem Bewusstsein der das Kollektiv bildenden Individuen. Verursacht wird dies dadurch, dass Erscheinungen bewusst erfasst werden, die zum Bereich jener Beziehungen der Individuen gehören, die das Besondere im Leben jedes einzelnen ausmachen. Dabei führt die Klassenspaltung der Gesellschaft dazu, dass sich die Menschen in ungleichen Beziehungen zu den Produktionsmitteln und zum gesellschaftlichen Produkt befinden. Diese Ungleichheit und Gegensätzlichkeit wirkt sich auch auf ihr Bewusstsein aus. Gleichzeitig werden ideologische Vorstellungen erzeugt, die sich in jenen Prozess einschalten, in dem sich die konkreten Individuen ihrer realen Lebensverhältnisse bewusst werden.

Die Entwicklung der inneren Widersprüche, die sich in abstrakter Form bereits bei der Analyse der das System der menschlichen Tätigkeit charakterisierenden allereinfachsten Beziehungen zeigen, lässt also ein überaus kompliziertes Bild innerer Beziehungen, Verflechtungen und Transformationen entstehen. Es mag zunächst scheinen, als führe die Analyse dieses komplizierten Bildes von der konkreten psychologischen Untersuchung des Bewusstseins weg, als würde hier die Psychologie durch die Soziologie ersetzt. Doch das ist ein Trugschluss. Die psychologischen Besonderheiten des individuellen Bewusstseins können vielmehr nur über ihre Verbindungen mit jenen gesellschaftlichen Verhältnissen verstanden werden, in die das Individuum einbezogen ist.

2. Der sinnliche Inhalt des Bewusstseins

Charakteristisch für das entwickelte Bewusstsein der Individuen ist seine psychologische Mehrdimensionalität.

In den Bewusstseinserscheinungen stellen wir vor allem deren sinnlichen Inhalt (чувственная ткань) fest. Dieser Inhalt eben bildet die sinnliche Struktur der konkreten Abbilder der Realität — der aktuell wahrgenommenen oder ins Gedächtnis eingegangenen, auf die Zukunft bezogenen oder auch nur eingebildeten Realität. Diese Abbilder unterscheiden sich nach Modalität, Klarheit, Stabilität usw. Hierüber wurde schon sehr viel geschrieben. Die empirische Psychologie mied jedoch beharrlich die für das Problem des Bewusstseins überaus bedeutsame Frage nach der besonderen Funktion, die die sinnlichen Elemente im Bewusstsein spielen. Genauer gesagt, sie löste diese Frage in abgeleitete Probleme auf, beispielsweise beschäftigte sie sich mit dem Problem des Bedeutungsinhalts der Wahrnehmung oder mit der Frage nach der Rolle der Sprache bei der Verallgemeinerung sinnlicher Wahrnehmungen.

Die besondere Funktion der sinnlichen Abbilder des Bewusstseins besteht darin, dass sie dem sich dem Subjekt eröffnenden bewussten Weltbild Realität verleihen. Mit anderen Worten, eben durch den sinnlichen Inhalt des Bewusstseins erscheint die Welt dem Subjekt als *außerhalb* seines Bewusstseins existierend, als das objektive „Feld“ und das Objekt seiner Tätigkeit. Diese Behauptung mag paradox klingen, da bei der Untersuchung der Sinneserscheinungen lange Zeit von Positionen ausgegangen wurde, die zur Idee von der „reinen Subjektivität“, vom „Hieroglyphencharakter“ der Sinneserscheinungen führten. Dementsprechend stellte sich der sinnliche Inhalt der Abbilder nicht als etwas dar, das die „unmittelbare Verbindung des Bewusstseins mit der Außenwelt“⁵ herstellt, sondern eher als etwas, das sie voneinander trennt.

In der Periode nach Helmholtz wurden bei der experimentellen Untersuchung der Wahrnehmungsprozesse große Erfolge erzielt. Die Psychologie der Wahrnehmung wurde durch eine Vielzahl verschiedenartiger Fakten und spezieller Hypothesen bereichert. Bemerkenswert ist aber, dass ungeachtet all dieser Erkenntnisse die theoretische Position Helmholtz' unangefochten blieb. In den meisten psychologischen Arbeiten wird sie zwar nicht direkt erwähnt, aber sie existiert sozusagen hinter den Kulissen. Nur einige wenige Autoren erörtern sie direkt.

Die Stärke der Helmholtzschen Position besteht darin, dass er bei seinen Untersuchungen zur Physiologie des Sehens erkannte, dass sich die Abbilder der Gegenstände nicht direkt aus den Empfindungen ableiten lassen, dass sie nicht mit den Mustern identisch sind, die die Lichtstrahlen auf der Netzhaut zeichnen. Beim damaligen Stand der theoretischen Erkenntnisse der Naturwissenschaft war Helmholtz These, dass die Arbeit der Sinnesorgane notwendigerweise durch die Arbeit des Gehirns ergänzt werden muss, dass das Gehirn anhand der sensorischen Daten Hypothesen („Schlüsse“) über die gegenständliche Realität aufstellt, die einzig mögliche Lösung des Problems.

Die gegenständlichen Abbilder des Bewusstseins stellte man sich nämlich als gewisse psychische Dinge vor, die von anderen Dingen, die ihre äußere Ursache sind, abhängen. Die Analyse bewegte sich also auf der Ebene einer zweifachen

⁵ W. I. Lenin, Materialismus und Empiriokritizismus, in: Werke, Bd. 14, S. 42.

Abstraktion, die sich darin äußerte, dass einerseits die sensorischen Prozesse losgelöst von dem System der Tätigkeit des Subjekts und andererseits die sinnlichen Abbilder losgelöst vom System des menschlichen Bewusstseins betrachtet wurden. Die Idee vom Systemcharakter des Objekts der wissenschaftlichen Erkenntnis war noch nicht ausgearbeitet.

Im Gegensatz zu dieser isolierenden Betrachtungsweise verlangt die Systemanalyse des Bewusstseins, dass die „Komponenten“ des Bewusstseins in ihren inneren, durch die Entwicklung der Formen der Verbindung von Subjekt und Wirklichkeit hervorgerufenen Beziehungen erfasst werden und dass sie folglich vor allem unter dem Aspekt jener Funktion zu untersuchen sind, die sie jeweils in den Prozessen spielen, in denen sich dem Subjekt das Bild von der Welt erschließt. Die Funktion, die die sinnlichen Inhalte im System des Bewusstseins ausüben, zeigt sich nicht direkt; subjektiv äußert sich diese Funktion nur indirekt — in dem „Realitätsgefühl“. Sie tritt jedoch sogleich zutage, sobald bei der Wahrnehmung äußerer Einwirkungen Täuschungen oder Verzerrungen auftreten. Da die diesen Gedanken belegenden Fakten für die Psychologie des Bewusstseins von prinzipieller Bedeutung sind, möchte ich einige anführen.

Sehr deutlich zeigte sich die Funktion der sinnlichen Abbilder im Bewusstsein bei Untersuchungen zur Wiederherstellung gegenständlicher Handlungen bei Personen, die vollständig erblindet waren und beide Hände verloren hatten. Da diesen Personen außerdem große Teile des Oberarmgewebes verpflanzt worden waren, hatten sie auch die Möglichkeit verloren, Gegenstände mit den Armen tastend wahrzunehmen. Einige Monate nach der Verletzung traten bei den Patienten ungewöhnliche Beschwerden auf: Obwohl die sprachliche Kommunikation mit der Umwelt voll erhalten und die geistigen Prozesse in keiner Weise in Mitleidenschaft gezogen waren, begann die äußere gegenständliche Welt für die Verletzten zu „entswinden“. Die Wortbedeutungen behielten ihre logischen Beziehungen, verloren aber nach und nach ihren gegenständlichen Bezug. Das Realitätsgefühl der Patienten wurde zerstört. „Mir ist, als hätte ich über alles gelesen, aber nichts gesehen... Die Dinge entfernen sich immer mehr von mir. Wenn mich jemand begrüßt, dann ist es so, als wäre da gar kein Mensch.“ So beschreibt einer der Patienten seinen Zustand.⁶

Analoge Erscheinungen des Verlusts des Realitätsgefühls lassen sich auch bei normalen Versuchspersonen hervorrufen, nämlich bei künstlicher Störung visueller Eindrücke. Bereits Ende des vergangenen Jahrhunderts hatte Stratton bei seinen klassischen Versuchen (längeres Tragen einer Spezialbrille, die die Bilder auf den Kopf stellt) festgestellt, dass dabei ein Gefühl der Nichtrealität der wahrgenommenen Welt auftritt.⁷ In weiteren Versuchen wurden über die Funktion der sinnlichen Abbilder, Bewusstseinserscheinungen auf die Realität zu beziehen, neue Erkenntnisse gewonnen.

Nimmt eine Versuchsperson beispielsweise die Welt durch ein Pseudoskop wahr (hierbei handelt es sich um ein optisches Gerät, das den Eindruck erweckt, als seien die entfernteren Flächen eines Objekts nicht so weit und die näheren Flächen weiter entfernt), so werden die von ihr gesehenen Abbilder in Richtung ihrer größten Wahrscheinlichkeit transformiert, bis hin zum Erscheinen von

⁶ A. N. Leontjew und A. W. Saporoshez, *Wosstanowlenije dwishenija*, Moskau 1945, S. 75.

⁷ G. M. Stratton, *Some Preliminary Experiment in Vision without Inversion of the Retinal Image*. „Psychological Review“, Bd.3, 1896., Nr. 6.

Elementen, die im Objekt nicht existieren. Diese Tatsache zeugt davon, dass sich unter diesen Bedingungen ein besonderer Prozess vollzieht, der — entgegen der bekannten Hypothese von I. Köhler⁸ — nicht einfach als Adaption des Subjekts an das umgekehrte Netzhautbild, nicht schlechthin als eine andere „Dechiffrierung“ dieses Bildes verstanden werden kann.

Das Fehlen einer direkten Beziehung des umgekehrten Bildes zur objektiven gegenständlichen Welt zeugt davon, dass das Subjekt auf der Bewusstseinssebene zwischen dem realen Wahrnehmungsfeld und dem inneren phänomenalen Feld zu differenzieren vermag. Ersteres wird durch die bewussten „bedeutsamen“ Abbilder verkörpert, das zweite durch deren sinnlichen Inhalt. Im Normalfall stimmen diese beiden Felder natürlich überein. Eine Nichtübereinstimmung lässt sich nur unter experimentellen Bedingungen nachweisen. Dabei wurde in Langzeitexperimenten deutlich, dass die Versuchspersonen aktiv diesen Zustand überwinden können.⁹

Die Möglichkeit, zwischen dem „Erscheinungsfeld“ und dem Feld der gegenständlichen „bedeutsamen“ Abbilder zu unterscheiden, ist offenbar eine Besonderheit des menschlichen Bewusstseins, die es dem Menschen erlaubt, sich von den Sinneseindrücken zu befreien, wenn diese infolge zufälliger Wahrnehmungsbedingungen verzerrt werden. Sehr aufschlussreich waren auch Versuche, bei denen Affen Brillen tragen mussten, die das Netzhautbild umkehren. Im Unterschied zum Menschen wird bei den Affen das Verhalten völlig gestört, und sie verfallen für lange Zeit in einen inaktiven Zustand.¹⁰

Ich konnte hier nur einige wenige Fakten anführen, die den besonderen Beitrag der Sinnlichkeit zum individuellen Bewusstsein veranschaulichen. Gänzlich unerwähnt blieben beispielsweise wichtige Ergebnisse, die unter den Bedingungen eines lange währenden Reizentzugs gewonnen wurden.¹¹ Indes reicht das Gesagte bereits aus, um eine für die weitere Analyse zentrale Frage aufzuwerfen.

Das Wesen der psychischen sinnlichen Abbilder besteht in ihrer Gegenständlichkeit, darin, dass sie in der Tätigkeit entstehen, welche das Subjekt praktisch mit der äußeren gegenständlichen Welt verbindet. Wie auch immer sich diese Beziehungen und die sie realisierenden Tätigkeitsformen komplizieren mögen, die sinnlichen Abbilder behalten ihre gegenständliche Zuordnung.

Wenn wir freilich den gewaltigen Reichtum der Erkenntnisresultate der entwickelten menschlichen Tätigkeit mit jenem unmittelbaren Anteil vergleichen, den unsere Sinnlichkeit daran hat, so ist dieser verschwindend klein. Hinzu kommt, dass die Sinneseindrücke ständig mit dem zunehmenden Wissen in Konflikt geraten. Daher rührt auch die Idee, dass die Sinneseindrücke lediglich dazu dienen, unsere Erkenntnisfähigkeiten zu aktivieren, und dass die Abbilder der *Gegenstände* durch innere — unbewusste oder bewusste — Denkopoperationen hervorgebracht werden, mit anderen Worten, dass wir die gegenständliche Welt nicht wahrnehmen könnten, ohne sie zu denken. Wie aber könnten wir diese Welt denken, wenn sie sich uns nicht ursprünglich eben in ihrer sinnlich gegebenen Gegenständlichkeit dargeboten hätte?

⁸ I. Köhler, Experiments with Goggles. „Scientific American“, 1962.

⁹ W. W. Stolin, Issledowanije predmetnosti wosprijatija s pomoschtschju psewdoskoitscheskoi metodiki. „Woprossy psichologii“, 1972, Heft 6.

¹⁰ J. P. Foley, An Experimental Investigation of the Visual Field in the Rhesus Monkey (*Macaca mulatta*). „Journal of Genetic Psychology“, Bd.56, 1940.

¹¹ Ph. Solomon, P. Kubzansky u. a. (Hrsg.), Physiological and Psychological Aspects of Sensory Deprivation, in: „Sensory Deprivation“, Cambridge (Mass.) 1961.

3. Die Bedeutung als Problem der Psychologie des Bewusstseins

Die sinnlichen Abbilder stellen eine universelle Form der durch die gegenständliche Tätigkeit des Subjekts hervorgerufenen psychischen Widerspiegelung dar. Beim Menschen jedoch gewinnen die sinnlichen Abbilder eine neue Qualität — einen Bedeutungsgehalt. Die Bedeutungen eben sind die wichtigsten „Komponenten“ des menschlichen Bewusstseins.

Bekanntlich bleibt beim Menschen das Bewusstsein auch dann erhalten, wenn die hauptsächlichsten sensorischen Systeme — Sehen und Hören — ausfallen. Sogar bei Kindern, die taubstumm und blind geboren wurden, bildet sich, wenn sie spezifisch menschliche Operationen des gegenständlichen Handelns und die Sprache erlernen (was freilich nur bei einer besonderen Erziehung möglich ist), ein normales Bewusstsein heraus, das sich vom Bewusstsein des normalen Kindes nur durch einen äußerst spärlichen sinnlichen Inhalt unterscheidet.¹² Wenn dagegen die „Hominisation“ der Tätigkeit und der Kommunikation durch irgendwelche Umstände verhindert wird, dann entsteht selbst bei völlig unverletztem sensomotorischen Bereich kein Bewusstsein. Diese Erscheinung (wir wollen sie „Kaspar-Hauser-Phänomen“ nennen) ist heute allgemein bekannt.

Durch das Prisma der Bedeutungen bricht sich mithin die Welt im Bewusstsein des Menschen. Obwohl die Sprache der Träger der Bedeutungen ist, ist sie nicht deren Schöpfer. Hinter den sprachlichen Bedeutungen stehen die gesellschaftlich erarbeiteten Handlungsverfahren (Operationen), bei deren Ausführung die Menschen die objektive Realität verändern und erkennen. Mit anderen Worten, die Bedeutungen verkörpern die transformierte und in die Materie der Sprache gekleidete ideelle Existenzform der gegenständlichen Welt, ihrer durch die gesamte gesellschaftliche Praxis erschlossenen Eigenschaften, Verbindungen und Beziehungen. Daher sind die Bedeutungen als solche, d. h. ohne Beziehung zu ihrem Funktionieren im individuellen Bewusstsein, ebenso wenig „psychologisch“ wie jene gesellschaftlich erkannte Realität, die ihnen zugrunde liegt.¹³

Die Bedeutungen sind Untersuchungsgegenstand der Linguistik, der Semiotik, der Logik. Zugleich stellen sie als eine „Komponente“ des individuellen Bewusstseins notwendigerweise ein Problem der Psychologie dar. Die Hauptschwierigkeit des psychologischen Problems der Bedeutung besteht darin, dass in ihm all jene Widersprüche reproduziert werden, auf die man bei der Klärung der umfassenderen Frage nach dem Verhältnis von Logischem und Psychologischem im Denken stößt.

In der subjektiv-empirischen Psychologie wurde dieses Problem so gelöst, dass die Begriffe (bzw. Wortbedeutungen) als psychologisches Produkt aufgefasst wurden, und zwar als Produkt der Assoziierung und Generalisierung der Eindrücke im Bewusstsein des individuellen Subjekts. Dieser Standpunkt fand nicht nur in der Psychologie seinen Niederschlag, sondern auch in Konzeptionen, welche die Logik psychologisieren.

Eine andere Alternative geht davon aus, dass den Begriffen und Begriffsoperationen objektive logische Gesetze zugrunde liegen, so dass sich die Psychologie nur mit Abweichungen von diesen Gesetzen zu beschäftigen habe, wie sie bei

¹² Vgl. A. I. Meschtscherjakow, Vorwort zu dem Buch von O. I. Skorochodowa „Kak ja vosprinimaju, predstavljaju i ponimaju okružajuschtschi mir“, Moskau 1972, S. 3-25.

¹³ In diesem Zusammenhang erübrigt es sich, streng zwischen Begriffen und Wortbedeutungen, zwischen logischen Operationen und Operationen der Bedeutung zu unterscheiden.

primitivem Denken, unter pathologischen Bedingungen und bei starken Emotionen auftreten. Außerdem zählt man zur Aufgabe der Psychologie die Untersuchung der ontogenetischen Entwicklung der Begriffe und des Denkens. Die Untersuchung eben dieses Prozesses nahm in der Psychologie des Denkens den Hauptplatz ein. Es sei nur auf die Arbeiten von Piaget und Wygotski sowie auf zahlreiche andere sowjetische und ausländische Veröffentlichungen zur Lernpsychologie verwiesen.

Sehr aufschlussreich waren die Untersuchungen der Herausbildung von Begriffen und logischen (geistigen) Operationen bei Kindern. Es wurde nachgewiesen, dass sich die Begriffe im Kopf des Kindes keineswegs völlig neu ausbilden, sondern dass sie das Ergebnis der Aneignung der „fertigen“, historisch erarbeiteten Bedeutungen sind und dass dieser Prozess in der Tätigkeit des Kindes im Umgang mit anderen Menschen erfolgt. Indem das Kind die Ausführung bestimmter Handlungen erlernt, eignet es sich auch die entsprechenden Operationen an, die in ihrer komprimierten, idealisierten Form eben in der Bedeutung, verkörpert sind.

Selbstverständlich erfolgt die Aneignung der Bedeutungen zunächst in der äußeren Tätigkeit des Kindes mit gegenständlichen Objekten und in der Kommunikation. In den Anfangsstadien eignet sich das Kind konkrete, unmittelbar gegenstandsbezogene Bedeutungen an; danach eignet es sich auch eigentlich logische Operationen an, allerdings ebenfalls in ihrer äußeren, exteriorisierten Form (anders könnten sie überhaupt nicht mitgeteilt werden). Durch die Interiorisierung bilden sie abstrakte Bedeutungen, also Begriffe, und deren Bewegung stellt die innere geistige Tätigkeit, die Tätigkeit auf der Ebene des Bewusstseins dar.

Dieser Prozess wurde in den letzten Jahren von P. J. Galperin eingehend untersucht, der eine in sich geschlossene „Theorie der etappenweisen Ausbildung geistiger Handlungen und Begriffe“ ausarbeitete. Gleichzeitig entwickelte Galperin die Konzeption von der Orientierungsgrundlage der Handlung, von den Besonderheiten dieser Grundlage und den ihr entsprechenden Typen des Lernens.¹⁴

Der theoretische und praktische Nutzen dieser wie auch zahlreicher darauf aufbauender Untersuchungen ist unumstritten. Das Problem dieser Untersuchungen war indes von Anfang an stark eingeeengt: Es ging um die zielgerichtete, „nichtspontane“ Ausbildung geistiger Prozesse nach vorgegebenen Matrizen („Parametern“). Im Mittelpunkt stand folglich die Analyse der Ausführung vorgegebener Handlungen. Außerhalb der direkten Untersuchung blieb ihre Entstehung, d.h. der Prozess der Zielstellung und der Motivierung der durch die Handlungen realisierten Tätigkeit (in diesem Fall der Lerntätigkeit). Verständlicherweise erübrigt es sich unter dieser Bedingung, im System der Tätigkeit zwischen der eigentlichen Handlung und der Art ihrer Ausführung zu unterscheiden. Es erübrigt sich auch eine Systemanalyse des individuellen Bewusstseins.

Das Bewusstsein als Form der psychischen Widerspiegelung kann jedoch nicht auf das Funktionieren von Bedeutungen reduziert werden, die — von außen

¹⁴ Vgl. P. J. Galperin, Raswitije issledowani po formirowaniju umstwennych deistwi, in „Psichologitscheskaja nauka w SSSR“, Bd. I, Moskau 1959 [dt. 1967]; ders., Psichologija myschenija i utschenija o poetapnom formirowaniju umstwennych deistwi, in „Psichologija myschenija w sowetskoi psichologii“, Moskau 1966 (deutsch in „Untersuchungen des Denkens in der sowjetischen Psychologie“, Berlin, 1967).

her angeeignet — sich entfalten und die äußere und innere Tätigkeit des Subjekts lenken. Die Bedeutungen und die mit ihnen verbundenen Operationen als solche, d. h. losgelöst von den inneren Beziehungen des Systems der Tätigkeit und des Bewusstseins, sind keineswegs ein Gegenstand der Psychologie. Sie werden es nur, wenn man sie in diesen Beziehungen, in der Bewegung ihres Systems betrachtet.

Dies ergibt sich aus der Natur des Psychischen. Wie bereits gesagt, entsteht die psychische Widerspiegelung durch Aufspaltung der Lebensprozesse des Subjekts in Prozesse, die seine direkten biotischen Beziehungen realisieren, und in die sie vermittelnden „Signal“prozesse. Die Entwicklung der durch diese Aufspaltung entstandenen inneren Beziehungen äußert sich eben in der Entwicklung der Struktur der Tätigkeit und — auf dieser Grundlage — auch in der Entwicklung der Formen der psychischen Widerspiegelung. Später, auf der Ebene des Menschen, werden diese Formen so transformiert, dass sie, fixiert in der Sprache (in den Sprachen), zu einer quasiselbständigen Existenz als objektive ideelle Erscheinungen gelangen. Dabei werden sie ständig von Prozessen reproduziert, die sich in den Köpfen der konkreten Individuen abspielen. Darauf eben beruhen die Weitergabe der Sprache von Generation zu Generation sowie ihre Bereicherung durch das einzelne Individuum.

Hier berühren wir ein echtes Problem der psychologischen Analyse des Bewusstseins. Das ist das Problem der Besonderheiten des Funktionierens der Kenntnisse, Begriffe, Denkmodelle usw. im System der gesellschaftlichen Beziehungen, im gesellschaftlichen Bewusstsein, einerseits und in der die gesellschaftlichen Beziehungen realisierenden Tätigkeit des Individuums, in *seinem* Bewusstsein, andererseits.

Dieses Problem ergibt sich zwangsläufig, sobald die Analyse die Beschränktheit jener Vorstellung deutlich macht, dass die Bedeutungen im individuellen Bewusstsein lediglich mehr oder weniger vollständige und vollkommene Projektionen der in der betreffenden Gesellschaft existierenden „überindividuellen“ Bedeutungen seien. Auch der Hinweis auf die Tatsache, dass die Bedeutungen durch das Prisma der konkreten Besonderheiten des Individuums, seine bisherigen Erfahrungen, seine Einstellungen, sein Temperament usw. gebrochen werden, macht dieses Problem nicht gegenstandslos, denn es ergibt sich aus der realen Doppelsexistenz der Bedeutungen für das Subjekt: Die Bedeutungen erscheinen dem Subjekt sowohl in ihrer unabhängigen Existenz — als Objekte seines Bewusstseins — wie auch als Verfahren und „Mechanismus“ der Bewusstwerdung, d.h. sie funktionieren in Prozessen, die dem Subjekt die objektive Realität „präsentieren“. Bei diesem Funktionieren gehen die Bedeutungen notwendigerweise innere Beziehungen ein, die sie mit anderen „Komponenten“ des individuellen Bewusstseins verbinden; einzig und allein in diesen inneren Systembeziehungen erlangen sie ihre *psychologische* Charakteristik.

Anders ausgedrückt: Wenn in die psychische Widerspiegelung der Welt durch das individuelle Subjekt Produkte der sozialhistorischen Praxis einfließen, die in Bedeutungen idealisiert sind, dann gewinnen sie neue Systemeigenschaften. Diese Eigenschaften aufzudecken, das gehört zu den Aufgaben der Psychologie. Die größte Schwierigkeit erwächst hier aus der Doppelsexistenz der Bedeutungen. Diese werden von der Gesellschaft erzeugt und haben ihre Geschichte in der Sprachentwicklung, in der Entwicklung der Formen des gesellschaftlichen Bewusstseins; in ihnen äußert sich der Fortschritt der Wissenschaft und ihrer

Erkenntnismittel, aber auch der ideologischen (religiösen, philosophischen, politischen) Vorstellungen der Gesellschaft. In diesem ihrem objektiven Sein ordnen sich die Bedeutungen den sozialhistorischen Gesetzen und zugleich der inneren Logik ihrer Entwicklung unter.

Bei allem unerschöpflichen Reichtum, bei aller Vielseitigkeit dieses Lebens der Bedeutungen (man bedenke: alle Wissenschaften befassen sich damit!) bleibt das andere Leben, die andere Bewegung der Bedeutungen gänzlich verborgen: ihr Funktionieren in den Tätigkeits- und Bewusstseinsprozessen der konkreten Individuen, und das, obgleich sie allein durch diese Prozesse existenzfähig sind. In diesem ihrem zweiten Leben werden die Bedeutungen individualisiert und „subjektiviert“, allerdings nur in dem Sinne, dass ihre Bewegungen im System der gesellschaftlichen Beziehungen nicht mehr *unmittelbar* enthalten sind; sie gehen in ein anderes System, in eine andere Bewegung ein. Doch dabei büßen sie ihre sozialhistorische Natur, ihre Objektivität keineswegs ein.

Die eine Seite der Bewegung der Bedeutungen im Bewusstsein der konkreten Individuen besteht in der „Rückkehr“ zur sinnlichen gegenständlichen Welt, von der weiter oben die Rede war. Während sich die Bedeutungen in ihrer Abstraktheit, in ihrer „Überindividualität“ gegenüber den Formen der Sinnlichkeit, in denen sich die Welt dem konkreten Subjekt erschließt, indifferent verhalten (man kann sagen, dass den Bedeutungen, als solchen die Sinnlichkeit fehlt); setzt ihr Funktionieren bei der Verwirklichung der realen Lebensbeziehungen durch das Subjekt notwendigerweise ihre Beziehung auf sinnliche Einwirkungen voraus. Natürlich muss die sinnlich-gegenständliche Bezogenheit der Bedeutungen im Bewusstsein des Subjekts keine direkte sein; sie kann über beliebig lange Ketten von Denkopoperationen realisiert werden. Im Normalfall jedoch existiert diese Bezogenheit immer, sie verschwindet erst in den Produkten der Bewegung der Bedeutungen, in ihren Exteriorisationen.

Die andere Seite der Bewegung der Bedeutungen im System des individuellen Bewusstseins besteht in einer besonderen Subjektivität, die sich in seiner Gerichtetheit äußert. Diese Seite zeigt sich allerdings nur bei der Analyse der inneren Beziehungen, die die Bedeutungen mit einer weiteren „Komponente“ des Bewusstseins verbinden — mit dem persönlichen Sinn.

4. *Der persönliche Sinn*

Die empirische Psychologie hat schon seit jeher die Subjektivität, die Gerichtetheit des menschlichen Bewusstseins beschrieben. Äußerungen dieser Gerichtetheit sah man in der selektiven Aufmerksamkeit, in der emotionalen Färbung der Vorstellungen, in der Abhängigkeit der Erkenntnisprozesse von Bedürfnissen und Neigungen.

Die Schwierigkeit bestand in der psychologischen Erklärung dieser Gerichtetheit. Die Erscheinungen des Bewusstseins schienen zweifach determiniert zu sein: äußerlich und innerlich. Sie wurden dementsprechend als zu zwei unterschiedlichen Bereichen der Psyche gehörend interpretiert: zum Bereich der Erkenntnisprozesse und zum Bereich der Bedürfnisse. Das Problem des Verhältnisses dieser Bereiche — ob es nun im Sinne rationalistischer Konzeptionen gelöst wurde oder im Sinne der Tiefenpsychologie — wurde in jedem Fall aus anthropologischer Sicht, vom Standpunkt der Wechselwirkung ihrer Natur nach unterschiedlicher Faktoren oder Kräfte interpretiert.

Die tatsächliche Natur dieser scheinbaren Dualität der Erscheinungen des individuellen Bewusstseins liegt nicht in deren Unterordnung unter jene unabhängigen Faktoren, sondern in den Besonderheiten der inneren Struktur der menschlichen Tätigkeit als solcher.

Wie bereits gesagt, entsteht das Bewusstsein dadurch, dass sich in der Arbeit Handlungen herausbilden, deren Erkenntnisergebnisse von der lebendigen ganzheitlichen menschlichen Tätigkeit abstrahiert und in Form sprachlicher Bedeutungen idealisiert werden. Diese werden, miteinander wechselwirkend, Bewusstseinsinhalt der Individuen. Dabei verlieren sie keineswegs ihre Abstraktheit: Sie sind Träger der Verfahren, der gegenständlichen Bedingungen und der Ergebnisse der Handlungen unabhängig von der subjektiven Motivation der Tätigkeit, in welcher sie entstehen. In den frühen Etappen, in denen die an der kollektiven Arbeit Beteiligten noch gemeinsame Tätigkeitsmotive haben, befinden sich die Bedeutungen als Erscheinungen des gesellschaftlichen Bewusstseins und als Erscheinungen des individuellen Bewusstseins in einem Verhältnis der direkten Adäquatheit. Dieses Verhältnis löst sich jedoch zusammen mit den ursprünglichen Beziehungen der Individuen zu den materiellen Produktionsbedingungen und zu den Produktionsmitteln, mit der Entstehung der gesellschaftlichen Arbeitsteilung und des Privateigentums auf.¹⁵ Jetzt beginnen die gesellschaftlich ausgearbeiteten Bedeutungen im Bewusstsein der Individuen gleichsam ein Doppelleben zu führen. Es entsteht eine weitere innere Beziehung, eine weitere Bewegung der Bedeutungen im System des individuellen Bewusstseins.

Diese besondere innere Beziehung äußert sich in einfachsten psychologischen Fakten. Dazu ein Beispiel: Alle Schüler der oberen Klassen verstehen ausgezeichnet die Bedeutung der Examenszensur und ihrer Folgen. Dennoch kann sich diese Zensur dem Bewusstsein jedes einzelnen sehr unterschiedlich darstellen: beispielsweise als ein Schritt (oder ein Hindernis) auf dem Wege zum erwählten Beruf oder als Mittel zur Erhöhung des Ansehens in den Augen der Mitmenschen. Die Psychologie muss folglich zwischen der objektiven Bedeutung und der Bedeutung *für das Subjekt* unterscheiden. Damit keine terminologische Verwirrung eintritt, spreche ich im letzteren Falle von „persönlichem Sinn“ (личностный смысл). In unserem Beispiel hieße das, die Bedeutung der Zensur kann im Bewusstsein der Schüler einen unterschiedlichen Sinn annehmen.

Meine Auffassung vom Verhältnis der Begriffe „Bedeutung“ (значение) und „Sinn“ (смысл) wird, obwohl ich sie wiederholt erläutert habe, häufig völlig falsch interpretiert. Offensichtlich ist es notwendig, nochmals auf den Begriff „persönlicher Sinn“ zurückzukommen. Zunächst einige Worte zu den objektiven Bedingungen, die im individuellen Bewusstsein eine Differenzierung von Bedeutung und Sinn bewirken. In seinen „Randglossen zu A. Wagners ‚Lehrbuch der politischen Ökonomie‘“ bemerkt Marx, dass die Menschen die von ihnen angeeigneten Dinge der Außenwelt zunächst sprachlich als „Befriedigungsmittel ihrer Bedürfnisse“, als „Güter“, bezeichneten. Sie „geben dem Ding diesen Nützlichkeitscharakter als von ihm besessen“.¹⁶ Hier wird ein sehr bedeutsames Merkmal des Bewusstseins in den frühen Entwicklungsetappen hervorgehoben, die Tatsache nämlich, dass die Gegenstände in Sprache und

¹⁵ Vgl. K. Marx, Einleitung zur Kritik der politischen Ökonomie, in Marx/Engels, Werke, Bd. 13, S. 613-642.

¹⁶ Marx/Engels, Werke, Bd. 19, S. 363.

Bewusstsein in eins verschmolzen mit den in ihnen konkretisierten („vergegenständlichten“) menschlichen Bedürfnissen widergespiegelt werden. In der weiteren Entwicklung wird diese Einheit jedoch unvermeidlich zerstört, verursacht durch die objektiven Widersprüche der Warenproduktion, welche den Gegensatz von konkreter und abstrakter Arbeit hervorbringt und zur Entfremdung der menschlichen Tätigkeit führt.

Wir wollen hier nicht näher auf die Besonderheiten eingehen, durch die sich die sozialökonomischen Formationen in dieser Hinsicht voneinander unterscheiden. Für die allgemeine Theorie des individuellen Bewusstseins ist wesentlich, dass die Tätigkeit der konkreten Individuen stets „einbezogen“ ist (inséré) in die Erscheinungsformen dieser objektiven Gegensätze, die eben im Bewusstsein der Individuen, in der spezifischen inneren Bewegung dieses Bewusstseins ihren indirekten phänomenalen Ausdruck finden.

Die allgemeine Struktur der menschlichen Tätigkeit, ihre „Makrostruktur“, ändert sich nicht im Verlauf der Geschichte. Auf allen Entwicklungsetappen erfolgt die Tätigkeit durch bewusste Handlungen, in denen sich der Übergang von den Zielen zu den objektiven Produkten vollzieht, und ist sie den Motiven untergeordnet. Was sich radikal verändert, das ist der Charakter der Beziehungen zwischen Ziel und Motiv der Tätigkeit. Eben diese Beziehungen sind psychologisch das Ausschlaggebende. Für das Subjekt sind doch Bewusstwerdung und Erreichung der konkreten Ziele, Aneignung der Mittel und Handlungsoperationen eine Art und Weise der Bestätigung seines Lebens — der Befriedigung und Entwicklung seiner materiellen und geistigen Bedürfnisse, die in seinen Tätigkeitsmotiven vergegenständlicht und transformiert sind. Dabei ist es gleichgültig, ob die Motive dem Subjekt bewusst werden oder nicht, ob sie sich als Interesse, Wunsch oder Leidenschaft äußern. Von der Seite des Bewusstseins aus betrachtet, besteht ihre Funktion darin, dass sie die Bedeutung der objektiven Umstände für das Subjekt und die Bedeutung der Handlungen des Subjekts unter diesen Umständen gleichsam „bewerten“: Sie geben ihnen einen persönlichen Sinn, der mit der erkannten objektiven Bedeutung nicht direkt zusammenfällt. Unter bestimmten Bedingungen kann die Nichtübereinstimmung von Sinn und Bedeutung im individuellen Bewusstsein so weit gehen, dass sich eine Fremdheit, ja sogar Gegensätzlichkeit ergibt.

In der sich auf Warenproduktion gründenden Gesellschaft entwickelt sich diese Fremdheit zwangsläufig, und zwar zwischen jenen Menschen, die an den verschiedenen Polen der Gesellschaft stehen. Der Lohnarbeiter legt sich natürlich Rechenschaft über das von ihm hergestellte Erzeugnis ab; mit anderen Worten, dieses Erzeugnis tritt ihm in seiner objektiven Bedeutung entgegen — zumindest in solchen Grenzen, die für die vernünftige Ausführung seiner Arbeitsfunktionen notwendig sind. Doch der Sinn seiner Arbeit besteht für ihn nicht darin, sondern im Arbeitslohn. „Die zwölfstündige Arbeit dagegen hat ihm keinen Sinn als Weben, Spinnen, Bohren usw., sondern als Verdienen, das ihn an den Tisch, auf die Wirtshausbank, ins Bett bringt.“¹⁷ Diese Entfremdung, äußert sich auch am entgegengesetzten Pol der Gesellschaft: Für den Kapitalisten hat das jeweilige Erzeugnis nicht den *Sinn* dieses Erzeugnisses.

Mit der Aufhebung der Beziehungen des Privateigentums verschwindet auch

¹⁷ K. Marx, F. Engels, Lohnarbeit und Kapital, in: Marx/Engels, Werke, Bd. 6, S. 400/401.

dieser Gegensatz von Bedeutung und Sinn im Bewusstsein der Individuen; ihre Unterschiedlichkeit indes bleibt bestehen.

Die Ursachen dieser Nichtübereinstimmung sind in der Vorgeschichte des menschlichen Bewusstseins zu suchen — in der Existenz von Zwei Arten der Reizwirkung bei den Tieren. Bekanntlich ist die Wahrnehmung der Tiere auf Einwirkungen beschränkt, die für die Befriedigung ihrer Bedürfnisse Signalbedeutung haben. Bei den Tieren sind die äußeren Eigenschaften der Objekte und ihre Fähigkeit, bestimmte Bedürfnisse zu befriedigen, nicht voneinander getrennt, was indes keineswegs ihr Zusammenfallen bedeutet. Im Gegenteil, in der weiteren Evolution werden ihre Verbindungen immer beweglicher und komplizierter, sie bleiben jedoch immer irgendwie verbunden. Sie trennen sich erst auf der Ebene des Menschen, wo sich in die inneren Verbindungen der beiden Arten der Reizeinwirkung die Wortbedeutungen einschleiben.

Wenn auch in den Anfangsetappen der Herausbildung des Bewusstseins Bedeutung und persönlicher Sinn verschmolzen sind, ist implizit deren Nichtübereinstimmung bereits vorhanden, die später zwangsläufig explizite Formen annimmt. Letzteres eben macht es notwendig, den persönlichen Sinn als eine weitere „Komponente“ des Systems des individuellen Bewusstseins zu betrachten. Dieser Sinn eben bildet jene Bewusstseinsstufe, die in der Psychologie häufig nicht mit der Tätigkeit des Subjekts in Zusammenhang gebracht wird, sondern als eine Ebene interpretiert wird, die in der eigentlichen Natur des Menschen von Anfang an enthalten sei.

Im individuellen Bewusstsein scheinen die von außen angelegten Bedeutungen in der Tat beide Arten der Reizeinwirkung zu trennen und gleichzeitig zu vereinen: die Sinneseindrücke der äußeren Realität, in welcher sich die Tätigkeit des Subjekts abspielt, und die Formen des sinnlichen Erlebens ihrer Motive, der Befriedigung oder Nichtbefriedigung der sich hinter ihnen verbergenden Bedürfnisse.

Im Unterschied zu der Bedeutung besitzt der persönliche Sinn ebenso wie der sinnliche Inhalt des Bewusstseins keine „überindividuelle“, nichtpsychische Existenz. Während die äußere Reizeinwirkung im Bewusstsein des Subjekts die Bedeutungen mit der Realität der objektiven Welt verbindet, verknüpft der persönliche Sinn diese Bedeutungen mit der Realität des Lebens des Subjekts in dieser Welt, mit den Motiven dieses Lebens.

Weiter oben war davon die Rede, dass sich im individuellen Bewusstsein die Bedeutungen „psychologisieren“, indem sie zu der dem Menschen sinnlich gegebenen Realität der Welt zurückkehren. Ausschlaggebend für die Umwandlung der Bedeutungen in eine psychologische Kategorie ist ferner die Tatsache, dass sie sich im System des individuellen Bewusstseins nicht selbst realisieren, sondern die Bewegung des in ihnen verkörperten persönlichen Sinns, jenes „Für-sich-Seins“ des *konkreten* Subjekts.

Psychologisch, d.h. im System des Bewusstseins des Subjekts, nicht aber als dessen Gegenstand oder Produkt, existieren die Bedeutungen überhaupt nur in der Form, dass sie bestimmte Sinne realisieren, ebenso wie die Handlungen und Operationen des Subjekts nur existieren, indem sie diese oder jene von einem Motiv, einem Bedürfnis angeregte Tätigkeit realisieren. Die andere Seite besteht im Folgenden: Der persönliche Sinn ist stets der Sinn *von etwas*; ein „reiner“, gegenstandsloser Sinn ist ebensolcher Unsinn wie ein gegenstandsloses Wesen.

Die Verkörperung des Sinns in den Bedeutungen ist ein zutiefst intimer, psychologisch inhaltsreicher, keineswegs automatisch und momentan verlaufender Prozess. In belletristischen Werken, in der moralischen und politischen Erziehung tritt er deutlich zutage. Die wissenschaftliche Psychologie kennt diesen Prozess nur in partiellen Äußerungen: in Erscheinungen der „Rationalisierung“ der tatsächlichen Antriebe durch die Menschen.

Am offensichtlichsten äußert sich dieser Prozess in der Klassengesellschaft, im Kampf der Ideologien. Unter diesen Bedingungen finden die persönlichen Sinne, in denen sich Motive widerspiegeln, die von den tatsächlichen Lebensverhältnissen des Menschen hervorgebracht werden, keine sie adäquat verkörpernden objektiven Bedeutungen, und daher beginnen sie gleichsam in fremden Kleidern zu leben. Man muss sich den grundlegenden Widerspruch vor Augen führen, der diese Erscheinung hervorbringt: Das Individuum verfügt — im Gegensatz zur Gesellschaft — nicht über eine eigene Sprache, über von ihm selbst erarbeitete Bedeutungen. Es kann die Wirklichkeit nur mit Hilfe von „fertigen“ Bedeutungen erfassen, also mit Hilfe von Kenntnissen, Begriffen, Ansichten, die es im Verkehr, in diesen oder jenen Formen der individuellen oder der Massenkommunikation erwirbt. Dadurch entsteht auch die Möglichkeit, dass sich in seinem Bewusstsein verworrene oder utopische Vorstellungen und Ideen festsetzen, dass diese ihm aufgezwungen werden, darunter auch solche, die in seiner realen Lebenserfahrung keinen Boden haben, sich aber dennoch in Stereotype verwandeln und wie jeder Stereotyp erst durch ernsthafte Konfrontationen mit dem Leben zerstört werden können. Doch auch mit ihrer Zerstörung wird die Nichtadäquatheit des Bewusstseins noch nicht beseitigt; diese Zerstörung als solche führt nur zu einer Zerstörung des Bewusstseins, die sich zu einer psychischen Katastrophe auswachsen kann. Notwendig ist, dass sich im Bewusstsein des Individuums die subjektiven persönlichen Sinne in anderen, ihnen adäquaten Bedeutungen neu verkörpern.

Diese Neuverkörperung erfolgt in dem sich in der Gesellschaft abspielenden Kampf um das Bewusstsein der Menschen. Die Bedeutungen — Vorstellungen, Begriffe, Ideen — stellen sich dem Individuum nicht gleichsam im Schaufenster zur Auswahl dar. Sie verharren nicht passiv, sondern dringen zielstrebig in die Beziehungen des Individuums zu den Mitmenschen ein. Und wenn das Individuum unter bestimmten Lebensumständen gezwungen ist, zu wählen, so ist dies keine Wahl zwischen Bedeutungen, sondern zwischen aufeinanderprallenden gesellschaftlichen Positionen, die durch diese Bedeutungen ausgedrückt werden.

Im Bereich der ideologischen Vorstellungen ist dieser Prozess nur für die Klassengesellschaft unvermeidlich und allgemein. Es gibt ihn jedoch auch in der sozialistischen und kommunistischen Gesellschaft, und zwar deswegen, weil Besonderheiten des individuellen Lebens der Menschen, Eigenarten der persönlichen Beziehungen, Kommunikationen und Lebenssituationen bestehen bleiben, weil der Mensch auch als körperliches Wesen einmalig ist und weil die konkreten äußeren Bedingungen nicht für alle Menschen gleich sein können. Ständig reproduziert wird auch der Unterschied zwischen den persönlichen Sinnen und den Bedeutungen. Ebendarum ist die innere Bewegung des entwickelten Systems des individuellen Bewusstseins voller „Dramatik“: Hinter dieser „Dramatik“ verbirgt sich die „Dramatik“ des realen Lebens. Deshalb ist eine wissenschaftliche Psychologie des Bewusstseins ohne Untersuchung der Tätigkeit des Subjekts nicht denkbar.

Abschließend möchte ich noch kurz auf das Problem der sogenannten „Psychologie des Erlebens“ eingehen, das in letzter Zeit in unserer Literatur wieder diskutiert wird.¹⁸ In diesem und im vorangegangenen Beitrag habe ich dargelegt, dass die wissenschaftliche Psychologie zwar die innere Welt des Menschen nicht außer acht lassen darf, dass jedoch diese Welt nicht isoliert von der Tätigkeit untersucht werden, dass ihre Untersuchung nicht zu einer besonderen Richtung der psychologischen Forschung werden kann. Das, was wir als Erlebnisse bezeichnen, sind Erscheinungen, die an der Oberfläche des Bewusstseinssystems entstehen; in dieser Form erscheint das Bewusstsein dem Subjekt in seiner Unmittelbarkeit. Erlebnisse wie Interesse oder Langeweile, Lust oder Gewissensbisse als solche enthüllen dem Subjekt noch nicht deren Natur. Obwohl sie innere Kräfte zu sein scheinen, die die Tätigkeit des Subjekts in Gang setzen, besteht ihre Funktion lediglich darin, dass sie das Subjekt zu ihrem tatsächlichen Ursprung hinführen, dass sie den persönlichen Sinn von Ereignissen signalisieren, die sich im Leben des Subjekts abspielen. Sie zwingen das Subjekt, den Fluss seiner Aktivität gleichsam für einen Moment zu stoppen, seine Lebenswerte zu sichten, um sich in ihnen zu finden oder um sie vielleicht zu revidieren.

Ebenso wenig wie seine Tätigkeit ist also das Bewusstsein des Menschen additiv. Das Bewusstsein ist keine Fläche und auch kein Raum, angefüllt mit Abbildern und Prozessen, es wird auch nicht von den Beziehungen seiner einzelnen Elemente gebildet, sondern von der inneren Bewegung seiner „Komponenten“. Diese Bewegung ist eingeschlossen in die allgemeine Bewegung der Tätigkeit, die das reale Leben des Individuums in der Gesellschaft verwirklicht. Die Tätigkeit des Menschen ist die Substanz seines Bewusstseins.

*

Die psychologische Analyse der Tätigkeit und des Bewusstseins enthüllt nur deren allgemeine Systemeigenschaften und abstrahiert von den Besonderheiten der speziellen psychischen Prozesse wie Wahrnehmung und Denken, Gedächtnis und Lernen sowie sprachliche Kommunikation. Doch diese Prozesse als solche existieren allein in den beschriebenen Beziehungen des Systems, auf diesem oder jenem Niveau dieses Systems. Wenngleich also die Untersuchung dieser Prozesse eine besondere Aufgabe ist, wirkt sich auf sie doch aus, wie die Probleme der Tätigkeit und des Bewusstseins gelöst werden, denn davon hängt die Methodologie der Untersuchung ab.

Das Wesentlichste ist schließlich folgendes: Die Analyse der Tätigkeit und des individuellen Bewusstseins geht natürlich von der Existenz des realen Subjekts aus. Vor und außerhalb dieser Analyse jedoch ist das Subjekt nur eine abstrakte, psychologisch „nicht angefüllte“ Ganzheit. Erst im Ergebnis der Untersuchung stellt sich das Subjekt auch konkret-psychologisch — als Persönlichkeit — dar. Zugleich erwies sich, dass ohne Zuhilfenahme der Kategorie der Persönlichkeit keine Analyse des individuellen Bewusstseins möglich ist. Daher mussten in diese Analyse solche Begriffe einbezogen werden wie „persönlicher Sinn“ und „Gerichtetheit des Bewusstseins“, hinter denen sich ein weiteres, noch nicht berührtes Problem eröffnet — das Problem der psychologischen Systemuntersuchung der *Persönlichkeit*.

¹⁸ Vgl. „Woprosy psichologii“, 1971, Heft 4, 5; 1972, Heft 1, 2, 3, 4.